

# LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Pettizelle.

## Die Stellung des Reichsverwesers zu Deutschland.

Im Jahre 1848 trat bekanntlich eine Zeit ein, in welcher weniger die Monarchen Deutschlands unter sich uneinig waren, als vielmehr die Deutschen Völker uneinig waren mit ihren Fürsten. Die Fürsten wollten fernerweit unumschränkt herrschen, die Völker hingegen wollten Freiheit für sich und Schutz gegen die willkürlichen Uebergriffe der Fürsten. Bis dahin hatte der deutsche Bund bestanden, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Fürsten in ihrer Herrschaft und Willkürherrschaft auf das kräftigste zu unterstützen und die Völker möglichst im Schoße zu erhalten, wie man es nicht anders von einem Institute erwarten konnte, welches eine Stiftung der Fürsten war. Die Thaten des ehemaligen Bundestages sind zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, auf eine specielle Schilderung derselben einzugehen, obgleich solche auch ihr Interesse haben möchte. Ganz Deutschland war nicht nur der Zeuge dieser Thaten und Unthaten, sondern auch das Opfer derselben. Allgemeine Unterdrückung der Völker, Hebung und Kräftigung der Fürstenmacht waren die Ziele, welche man durch jesuitische Mittel zu erreichen strebte. Metternich's Politik fand in dem deutschen Bundestage ein stets willfähriges Werkzeug zur Ausführung dessen, was jener böse Dämon, jene Geißel Deutschlands im Dunkeln ausgebrütet hatte. Da kam das verhängnißvolle Jahr 1848 und schlug wie ein Blitz in das morsche Gebäude, daß es krachend zusammenstürzte. Die letzte Stunde des Bundestages schien geschlagen zu haben. Der Kampf für die Freiheit der Völker machte die Kunde durch ganz Deutschland. Die willkürliche Macht der Fürsten wurde gestürzt, der Absolutismus und Despotismus in die Asche erklärt und die Mündigkeit der Völker feierlich und öffentlich proclamiert. Die Fürsten fügten sich scheinbar in das, was sie nicht ändern konnten. Ein deutsches Parlament, gebildet aus den Abgeordneten der Völker, wurde in Frankfurt a. M. zusammenberufen, und an die Stelle des Bundestages trat dem Namen nach die deutsche Centralgewalt, bestehend aus einem verantwortlichen Reichs-Ministerium und einem unverantwortlichen Reichsverweser. Die Aufgabe des Reichsverwesers sollte sein, auf Grund der errungenen Freiheit eine

gemeinsame freie Verfassung für ganz Deutschland zu geben, in welcher die erworbenen Freiheiten und Rechte der Völker gesetzlich festgestellt werden sollten. Die Aufgabe des Reichsverwesers war also nicht, die Fürsten Deutschlands unter sich einig zu machen, denn diese waren einig, wenn es darauf ankam, ihre Völker zu unterdrücken; die Aufgabe des Reichsverwesers war ferner nicht, die deutschen Völker einig zu machen, denn auch diese waren einig, wenn es darauf ankam, die gewaltsam vor-enthaltenen Rechte und Freiheiten zu erringen, sondern die eigentliche und wahre Aufgabe des deutschen Reichsverwesers konnte nur die sein, den Streit zwischen den Fürsten und Völkern Deutschlands zu vermitteln und den Frieden zwischen diesen beiden entgegengesetzten Elementen wieder herzustellen. Zur Lösung dieser Aufgabe wählte man einen Fürsten. Dies war ein großer politischer Fehler, dessen nachtheilige Folgen Deutschland bereits zu fühlen anfängt und für die Folge noch mehr empfinden wird.

Ein Fürst ist nicht geeignet, Fürsten zu beschränken, ein Fürst ist noch weniger geeignet, den Völkern Rechte und Freiheiten zu sichern. Die Rechte und Freiheiten der Völker können nur durch die Völker selbst gesichert werden, und Fürsten können nur durch Völker beschränkt werden! Einer, der selbst ein Fürst ist, wird sich nun- und nimmermehr dazu verstehen, anderen Fürsten in ihrer Herrschaft Schranken zu setzen, zumal wenn er ein Fürst ohne Macht ist, der seine Macht erst durch die anderen Fürsten, denen er entgegen treten soll, erhalten hat. Es ist leicht vorauszu sehen, daß ein Fürst, gestellt zwischen Fürsten und Völkern, nur das Interesse der Fürsten wahrnehmen, das Interesse der Völker aber unberücksichtigt lassen wird. Die Deutschen Völker hätten daher wahrlich klüger gethan, einen Mann aus dem Volke zum Reichsverweser zu wählen, der sich auf die Seite der Völker gestellt, und in der Liebe der Völker die Macht erhalten hätte, den Anmaßungen der Fürsten mit Nachdruck entgegen zu treten. Ein solcher Mann des Volkes wäre ein zweiter Hermann, ein zweiter Befreier Deutschlands geworden. Die kurze Zeit der Reichsverweserschaft zeigt uns bereits zur Genüge, was wir von diesem Institute für die Folge zu erwarten haben, daß wir alles Andere zu erwarten

haben, nur nicht eine Befreiung der Völker von der Willkürherrschaft der Fürsten.

Ordnet der Herr Reichsverweser etwas an, was den Fürsten nicht gefällt, und Alles, was ihrer Macht zu nahe tritt, wird ihnen niemals gefallen, so lassen sie es unausgeführt und dem Reichsverweser fehlt die Macht, seinen Anordnungen die Ausführung zu erzwingen. Der Reichsverweser befohl, daß sämtliche Heere Deutschlands ihm huldigen sollten am 6. August; dem Könige von Preußen sagte diese Huldigung nicht zu, dem preussischen Heere noch weniger; die Huldigung unterblieb daher und der Herr Reichsverweser hatte nichts Giltigeres zu thun als zu sagen, er habe man gespaßt, er verzichte daher auf die Huldigung. Ebenso ging es mit dem Abschluß des dänischen Waffenstillstandes, bei welchem der Wille des Reichsverwesers gar nicht in Betracht kam und ihm nichts übrig blieb, als das zu bestätigen, was Preußen für sich gethan hatte und was dieser Bestätigung gar nicht bedürfte. Die Macht des Reichsverwesers den Fürsten gegenüber besteht also darin, zu Allem Ja zu sagen, was jene zu thun für gut finden. Nachdem es dem Herrn Reichsverweser nicht gelungen war, irgend einen Einfluß auf die Monarchen zu gewinnen, versucht er es jetzt auf eine andere Manier, sich Ansehen zu verschaffen. Er erläßt nämlich Befehle, welche gegen die Freiheiten der Völker gerichtet sind, er befehlt den Fürsten für Ruhe und Ordnung zu sorgen, den Behörden sich Achtung zu verschaffen und die Freiheit der Presse zu beschränken. Nachdem er also den Fürsten nicht beikommen konnte, sucht er sich über die Völker herzumachen, in der Voraussetzung, daß ihm hierin die Fürsten ihre Unterstützung nicht versagen werden. Die Fürsten sollen Ruhe und Ordnung herstellen. Die Völker aber wollen vorerst noch keine Ruhe, sondern Bewegung, keinen Tod, sondern Leben. Ferner wollen sie die Ordnung nicht, wie sie vor dem Jahre 1848 herrschte; eine solche umgekehrte Ordnung, nach welcher die Fürsten Alles, die Völker Nichts bedeuten, sagt den Völkern heutzutage nicht mehr zu. Eine gewaltsame, willkürliche Ordnung ist keine Ordnung, sondern die höchste Unordnung. Die Völker wünschen und fordern eine naturgemäße und gerechte Ordnung, nach welcher die Fürsten die Diener des Volkes sind, und haben sie diese erlangt, dann findet sich die Ruhe von selbst.

Die Befehle eines Schattensfürsten werden schwerlich Völker beruhigen, welche im gerechten Kampfe um ihre heiligen Menschenrechte begriffen sind. Diese Befehle werden nicht hindern, daß Behörden ohne Achtung bleiben, welche keine Achtung verdienen, und diejenigen Behörden, welche Achtung verdienen, werden sich dieselbe auch ohne die Befehle eines Reichsverwesers zu erwerben wissen. Achtung und Ehrfurcht lassen sich nicht durch Befehle erzwingen. Die Freiheit der Presse beschränken um des Mißbrauches Willen, das hört sich ganz gut an, heißt aber weiter nichts, als die Stimme der Wahrheit unterdrücken wollen. Führt die Zensur ein, wenn es das deutsche Volk

sich gefallen läßt, aber wähnt nicht, die Stimme der Wahrheit unterdrückt zu haben. Diese läßt sich nicht mehr unterdrücken, weder durch Säbel und Bajonette, noch durch Kanonen.

Die Befehle des Herrn Reichsverwesers sind weiter nichts, als ein Hinterhalt, hinter welchen die Fürsten sich verstecken, wie einst hinter dem Bundestag. Trat da ein Volk auf und sagte: Monarch, gib uns diese oder jene Wohlthat, gib uns Constitution, Pressefreiheit u. s. w., so antwortete der gnädige Fürst: ich möchte Euch das gern geben, aber ich darf nicht, der Bundestag erlaubt es nicht. Und dafür war hinlänglich gesorgt, daß der Bundestag alles verbot, was den Völkern Glück und Gedeihen hätte bringen können. Die gegenwärtige Zerrüttung Deutschlands ist das Werk des Bundestages. Aehnlich wird es uns mit dem deutschen Reichsverweser und der deutschen Centralgewalt gehen. Sobald die Völker etwas wünschen und begehren; was den Fürsten nicht willkommen ist, wird der Reichsverweser, das Echo der Fürsten, es verbieten und dann treten die Fürsten ganz unschuldig einher und sagen: wir möchten wohl, aber wir dürfen nicht, der Herr Reichsverweser erlaubt es nicht! Will ein Volk alsdann nicht Ordre pariren, so kommt die Reichsarmee und erdrückt es. Das ist die gepriesene Einheit Deutschlands!

### Social-Berein.

#### 34ste Sitzung.

Nachfolgende Adresse ist an den Schriftführer des Vereines eingelaufen, mit dem Verlangen, sie dem Vereine zur Berathung, resp. Annahme vorzulegen. Sie wird verlesen: „Herr Feld! Das kräftige Wort von deutscher Treue, welches Sie vor Kurzem an das Volk von Berlin gerichtet, hat auch in unsern Herzen den lebendigsten Anklang gefunden und die wärmsten Sympathien für Sie erweckt. Ihren Entschluß, für einige Zeit vom politischen Schauplatze zurückzuziehen, hatten wir mit stiller Behemuth vernommen und Ihre Beweggründe dazu geehrt, wenn wir auch nicht ganz von der zwingenden Nothwendigkeit derselben überzeugt waren. Ein solcher Mann wie Sie, wollte es uns bedünken, ist mehr dazu berufen, die Weltgeschichte zu machen, als dieselbe zu schreiben. Um so freudiger überraschte uns die Kunde, daß Sie Ihren Entschluß geändert und auf Ihrem Platze bleiben wollten, den Sie bis jetzt mit Ehren eingenommen. Wie wir fest davon überzeugt sind, daß die Spaltungen, welche zwischen einigen Volksführern obwalten, im Augenblicke der Gefahr schwinden und alle Partheien, die dem Fortschritt huldigen, eng und fest verbrüderet zusammenstehen werden: so wünschen wir: daß Sie und wir Alle einer großen und bedeutenden Zukunft entgegen geben mögen und daß diese Zukunft für Sie, verehrter Mann, eine glücklichere und schönere sei, als die letzten 6 Monate waren, die Sie in unserer Mitte verlebt haben. Daß unsere gegenwärtigen Zustände schlecht und erbarmungswürdig sind erkennen wir alle, sowie die Nothwendigkeit, so bald als möglich aus dieser unleidlichen und stiefen Verfassung erlöst zu werden. Sollte ein neuer Kampf für unsere junge Freiheit unvermeidlich sein, dann werden wir Einer für Alle und Alle für Einen uns unter Ihr Banner schaaren und mit Gott für Freiheit und Vaterland

entweder siegen oder sterben. Wir nehmen an das uns gegebene inhaltsschwere Wort, daß Sie treu halten werden an der Sache des Volkes. Den Ausgang entscheiden die Götter, der Entschluß ist des Menschen Ruhm.

Den Verein, der sich die Lösung einer schwierigen, in alle Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens tief eingreifenden Frage gestellt hat, ist Ihre Schöpfung. Diese große Aufgabe, die Macht Ihrer Beredsamkeit, die Fülle und der Umfang Ihres stets gegenwärtigen, durch und durch lebendigen Wissens, die Schärfe und Richtigkeit Ihres Urtheils haben ein festes unzerrenliches Band um uns alle geschlungen, die Aeltern unter uns fühlen sich durch das Feuer und die Lebendigkeit Ihrer Rede neu geboren, und die Jüngeren, deren kräftige und frische Gemüther durch Sie geweiht sind, blicken mit inniger Liebe und großer Erwartung zu Ihnen empor. Mögen Sie bedenken, daß es schwieriger aber auch verdienstlicher ist, aufzubauen und zu schaffen, als niederzureißen und zu zerstören. Darum wollen Sie fortfahren, fern von allen Nebenrücksichten emsig, und unablässig für die Wohlfahrt des Volkes — aber auch nur für die Wohlfahrt des Volkes zu arbeiten und die große Aufgabe ihrer endlichen Lösung entgegenzuführen: wie wir zu Brod und Freiheit gelangen mögen, d. h. zu einer humanen Existenz und zu einer wahrhaften Freiheit, zu einer Freiheit, die in ihrem Geleite Gerechtigkeit, Weisheit und Mäßigung hat und in ihrem Gefolge die Glückseligkeit aller Staatsbürger. Wenn Sie dieß große Ziel erreichen, wenn Sie zu dem Reiche wahrhafter Humanität, das wir aufbauen wollen, den Grundstein legen: dann haben Sie eine weltgeschichtliche Mission erfüllt und können Ihrem Stündlein ruhig entgegensehen — dann sind Sie den großen Männern des Alterthums zu vergleichen und ein ehrenvolles Andenken ist Ihnen in der Geschichte gesichert.

Der Verein tritt dieser Adresse einstimmig bei und sie wird Hrn. Held, der unterdeß erschienen, überreicht.

Tagesordnung:

Ursachen der Güter-Calamität.

Nach Heranstellung der Thatsache, daß die meisten Geschäfte und Grundstücke verschuldet sind, ergiebt es sich, daß der Besitz unter der Herrschaft des Geldes schwachet und seine Blüthe durch die Zinsen verzehrt wird, die er der Capitalmacht abzutragen hat. Als eine zweite Ursache zeigt sich die Kündbarkeit der Capitalien, welche sogar von der Geldintrigue, vom Wucher zum Ruin des Grundbesitzes ausgebeutet wird.

Held. Bei der Kündbarkeit der Capitalien ist folgender Punkt von mir übersehen worden, der meiner Lösung der socialen Frage hinzugefügt werden soll.

Die Kündbarkeit der Capitalien führt nämlich zur Calamität des Besitzes auch insofern, als, da der Zeitumstände wegen keine Capitalien auf gekündete Hypotheken zu erhalten, das Besitztum zur Subhastation kommen und eben wieder der Zeitumstände wegen tief unter seinem Werth verkauft werden muß.

Es ist also das Elend nicht allein bei den Besitzlosen, sondern auch bei den besitzenden Klassen zu finden.

Dr. Bönike. Auf die möglichst große Anzahl des kleinen Grundbesitzes beruht das Glück und die Wohlfahrt des Landes; — aber die Kündbarkeit der Capitalien ruiniert eben nur den kleinen Grundbesitz. Deshalb wird der Held'sche Vorschlag unumgänglich nöthig sein: dem Grundbesitz von staatswegen unverzinsliche Hypotheken-Capitalien zu leihen, wenn der Staat nicht zu Grunde gehen soll.

Held. „Aber fast noch härter als diese Intriguen, welche aus der Kündbarkeit der Hypotheken entspringen, liegen auf dem lebendigen Besitz die Massen derjenigen Lasten, welche als die Ueberreste veralteter und gestürzter Staatszustände erscheinen und unter dem Namen von Zehnten, Frohnden, Gerechtigkeiten, Zwangsrechte u. s. w.

auf dem Grundbesitze ruhen, meist so unverhältnismäßig, daß der kleinere Grundbesitz die größere Last zu tragen hat.“ — Es kommt bei diesen Rechten und Gerechtigkeiten sehr darauf an, ob das Eigenthumsrecht des Einen das Menschenrecht des Andern unmöglich mache, d. h. ob das Eigenthumsrecht des Einen so weit gehe, daß der Andere dabei verhungern kann. — Wir stehen auf dem Standpunkte der Revolution und die Revolution sagt: Ehe die Vorrechte kommen, kommen die Menschenrechte, ehe der Eine Ueberfluß haben darf, muß der Andere zu essen haben. — Die Revolution erkennt kein Eigenthum, keine Vorrechte — nur Menschenrechte. — Die Ablösung jener ist nur ein friedlicher Mittelweg.

Geyger sagt, daß die Zehnten u. s. w. auf den Häusern und nicht auf dem Acker ruhten, und demnach schon eine Ungerechtigkeit wären. Denn wenn sich der Besitzer genöthigt sieht seinen Acker zu verkaufen, so bleiben trotzdem die vollen Lasten auf dem Hause haften. — Spricht sich ebenfalls bei dieser Gelegenheit, wie dies von allen Rednern geschehen, für die Parzellirung des großen Grundbesitzes aus, weil nur der kleine Grundbesitz (aus den verschiedensten Gründen) für das Wohl des Landes gedeihlich sein könne.

Held schlägt zur friedlichen Ablösung jener Lasten noch folgenden Weg vor: daß außer den verhältnismäßig gleichen Steuern mit dem kleinen Grundbesitz, dem großen Grundbesitz auch noch eine Steuer auf seine Vorrechte, die Zehnten, Frohnden, Zwangsrechte u. dgl. auferlegt werde, und durch diesen Steuerüberschuß jene Lasten von staatswegen vom kleinen Grundbesitz abgelöst werden.

Hülberg sagt: durch Aufhebung jener Vorrechte würden die Käufer von Gütern beschädigt; denn bei den gekauften Gütern seien die Leistungen und Rechte mit bezahlt.

Held. Der König besaß auch das Recht der absoluten Krone, — danach hat aber die Revolution nicht gefragt. — Vom Standpunkte unserer Revolution, vom Standpunkte der Menschenrechte sind Vorrechte gestohlenes Gut und — gestohlenes Gut darf nicht gekauft werden. — Die preussische absolute Krone ist auch gekauft worden für gutes baares Geld von den Ahnen unseres Regentenhauses — danach hat aber am 18. März Niemand gefragt.

Stimme vom Plage. Die Freiheit eines Volkes ist nicht verkäuflich!

Held. In der absoluten Monarchie mit ihren Konsequenzen: Ja. — Denn nach dem Standpunkte der absoluten Monarchie ist der König Eigenthümer des ganzen Landes mit allem beweglichen und unbeweglichen Besitze, den seine Unterthanen, seine Knechte, nur von ihm zu leben, nur geliehen, erhalten haben. — Erläutert dies an mehreren Beispielen und schließt: Wenn der Gutsherr Frohnden kauft, so kauft er Freiheit, denn der Frohndienst ist ein Zwang.

Hülberg. Gegen unentgeltliche Ablösung in Bezug auf die gutsherrlichen Gefälle, für welche von dem Gutsherrn Etwas gegeben, z. B. dem Müller das Wasser, dem Häusler die Baustelle u. s. w.

Held. Gefälle sind Sache eines Contracts und können hierbei nicht gemeint sein. Hier ist nur von Lasten die Rede, die aufgezwungen wurden, weil die Untergebenen Leibeigene waren.

Es liegt hier auch nur zunächst die Frage ob, vor Zehnten, Frohnden u. s. w. überhaupt eine Last für den kleinen Grundbesitz sind? (Natürlich mit „Ja“ beantwortet.)

Die Lösung der socialen Frage von Held ist hiermit bis zum Artikel 5. vom Vereine angenommen.

Der Schriftführer,

**Deutsches Reich in spe.**

Berlin. Man verlangt Rechnungs-Ablegung über die für die Märzkämpfer eingekommenen Gelder. — Was nützt eine Rechnung, die man nicht kontrolliren kann? — Man kann wohl kontrolliren, wieviel ausgegeben, aber nicht, wieviel eingekommen ist — und das Letztere ist doch eine Hauptsache, bei der man fast gänzlich auf die in den Zeitungen als eingegangen veröffentlichten Beitragssummen angewiesen ist, wenn man die Geber selbst nicht namentlich auffordern will. — Wer sammelte nach dem 18. März die Beiträge? — Meistens Leute, deren Gesinnung mehr als zweifelhaft war — größtentheils Leute von volksfeindlichen, reactionären Bestrebungen, die in den Tagen der Erhebung das erwachte Volk und die Volksjustiz fürchteten, und die an der glorreichen Revolution doch wenigstens insofern Antheil haben wollten, als sie milde Beiträge dafür sammelten. — Ja, und sie hatten sein gerechnet, diese Herren; sie bauten sich aus den, aus allen Welttheilen so reichlich eingegangenen patriotischen Gaben einen Thron, vor dem sich Heldenfamilien beugen mußten. — Die Märzkämpfer, die nicht so glücklich waren, den Tod zu finden: sondern verkrüppelt sich und Andern zur Last lebend, die Schmach erleben mußten, sich um ihre Errungenschaften betrogen zu sehen — die Wittwen und Waisen der Gefallenen — sie mußten sich der Herrschaft des Geldsacks, der Gnade dieser Sammler unterwerfen, mußten sich grob behandeln und die Thüre weisen lassen. Denn viele dieser Herren betrachteten sich mit unerhörter Frechheit selbst als die gnädigen Geber, während sie doch nur durch zufällige Umstände die Verwalter oder vielmehr nur die Sammler jener Spenden waren, die die Liebe und Verehrung für die glorreichen Thaten jener Tapferen zusammengetragen. — Sie gaben mit schmähenden Bemerkungen auf die Gefallenen den ihrer Ernährer beraubten Familien die Unterstützung — sie machten den Verkrüppelten die Bemerkung, daß sie ihre gesunden Glieder behalten hätten, und sich nicht von Bettel zu ernähren brauchten, wenn sie am 18. März sich nicht um ungelegte Eier bekümmert hätten — sie speisten alte Mütter, deren Sohn und Ernährer der Freiheit zum Opfer gefallen, mit den Worten ab: doch künftig ihre Kinder besser zu erziehen — sie gaben denjenigen am meisten, die unterthänigst winselnd erklärten, sie seien unschuldig verkrüppelt worden, während sie nur neugierig die Nase zum Fenster hinausgesteckt hätten — den Wittwen, deren treuer Mann ebenso unschuldig um's Leben gekommen, während er als ruhiger Bürger und Familienvater nur nach der Apotheke gegangen, um für die durch das viele Schießen in Ohnmacht gefallene Frau Gemahlin ein Stärkungsmittel zu holen. — Ja, so

und auf solche Weise ist auf vielen Seiten mit den Gaben der Nation Mißbrauch getrieben worden — auf solche Weise sind die Zwecke der Geber vereitelt — ja auf eine nichtswürdige Art die reichen Summen, die zusammenkamen aus den Nothpennigen, welche das gedrückte Volk seinen glorreichen Märzhelden weihte — zu ganz entgegengesetzten Zwecken frech verwendet worden. Der Krämergeist und der Geldsack, der sich alle Errungenschaften der Märzrevolution angemaßt hat, documentirte zuerst seine Macht in diesen Unterstützungen, indem er dadurch diejenigen unter seine Füße trat, welche jene Revolution gemacht hatten.

**Locomotivfunken.**

— Zur Bewahrung des nothwendigen Grundsatzes, die zu hohen Gehälter der Beamten möglichst zu beschränken, überflüssige Beamtenstellen gänzlich einzuziehen und neue Stellen nur im höchsten Nothfalle zu creiren, soll jetzt für den Herrn Er-Minister Milde eine neue Stelle als Eisenbahn-Director geschaffen und mit einem Gehalte von 5000 Thalern ausgestattet werden. Herr Milde ist derselbe Mann, welcher vor der Hohen National-Versammlung officiell erklärte, es sei nicht Aufgabe des Arbeiter-Ministeriums, für Arbeit und Existenz der Arbeiter zu sorgen. Aus dem Obigen scheint herberzugehen, daß es vielmehr Aufgabe des genannten Ministeriums ist, die abgedankten Herren Minister möglichst glänzend zu versorgen, sollte es auch erforderlich sein, zu diesem Zwecke neue Posten zu schaffen, oder die vorhandenen höher zu dotiren, wie dies mit der Stelle des Herrn Hansemann bereits geschehen ist. —

**(Mittheilungen.)**

— Mittwoch den 4. Oktober, Abends 7 Uhr, findet ein großes Concert und declamatorische Abend-Unterhaltung im Nielsen'schen Saale statt. Wir machen besonders darauf aufmerksam, da der Ertrag dieses Concerts für die hier anwesenden hilfsbedürftigen und verwundeten Freischärler des Lann'schen Corps bestimmt ist. — Mehrere Mitglieder der Oper und des Schauspiels, so wie andere Künstler, auch Hr. Dittensoser, haben ihre Mitwirkung zugesagt; die Leitung hat Hr. C. Maeder übernommen.

**Geschäfts-Verlegung.**

Meinen geehrten Nachbarn und Kunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft vom 3. Octbr. c. ab nach Nr. 30 der Friedrichsstraße verlege, und verspreche fernere prompte Bedienung und gute Arbeit zu den billigsten Preisen.

Berlin, den 1. Oct. 1848.

F. A. Schlicht,  
Uhrmacher.

Einige Theilnehmer zur Zeitungs-Halle und Locomotive werden gesucht Landsbergerstr. 72 pr.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Siebmann,**  
Friedrichsstraße 18

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.,**  
Spanbauer Straße 49.